

blanvalet

CLIVE CUSSLER

DIRK CUSSLER

**DER SPIEGEL
BESTSELLER**

POLARSTURM

EIN DIRK-PITT-ROMAN

Bäuche nach oben gekehrt. Dann tuckerte das Fischerboot in den Dunst hinein.

Die Männer im Ruderhaus spürten sofort, wie die Temperatur umschlug, so als wäre eine kalte, nasse Decke über sie geworfen worden. Miller nahm einen starken, sauren Geschmack wahr, plötzlich fühlte sich sein Schlund feucht an. Ein seltsames Kribbeln zog ihm durch den Kopf, und es kam ihm so vor, als werde auf einmal seine Brust eingeschnürt. Als er Luft holte, gaben seine Beine nach. Er sah Sterne vor den Augen. Er wurde von seinem Schmerz abgelenkt, als der zweite Matrose mit einem Schrei ins Ruderhaus stürzte.

»Käpt'n ... ich erstickte«, japste der Mann, ein rotgesichtiger Bursche mit langen Koteletten. Seine Augen traten aus den Höhlen, das Gesicht war dunkelblau verfärbt. Miller trat einen Schritt auf ihn zu, aber der Mann fiel schon bewusstlos zu Boden.

Das Ruderhaus drehte sich vor Millers Augen, als er voller Verzweiflung zum Funkgerät stürzte. Nur verschwommen nahm er wahr, dass auch Bucky am Boden lag. Miller hielt sich am Funkgerät fest, während sich seine Brust immer enger zusammenschnürte, ergriff das Mikrofon und warf dabei ein paar Karten und Stifte herunter. Er führte das Mikro zum Mund und versuchte einen Notruf abzusetzen, brachte aber kein Wort heraus. Er sank auf die Knie, hatte das Gefühl, sein Leib werde auf einem Amboss zermalmt. Das eiserne Band um seine Brust straffte sich, bis ihm allmählich schwarz vor Augen wurde. Er zwang sich, bei Bewusstsein zu bleiben, spürte aber, wie er allmählich ins Bodenlose glitt. Miller kämpfte noch verzweifelt, dann gab er ein letztes, tiefes Keuchen von sich, als die eisige Hand des Todes winkte und er sich gehen ließ.

2

»Fang ist eingeholt«, rief Summer Pitt in Richtung Ruderhaus. »Bring uns zum nächsten magischen Punkt.«

Die große, schlanke Ozeanografin stand in einer türkisfarbenen Regenjacke am offenen Achterdeck des Forschungsbootes und holte eine Propylenschnur ein, die um die Rolle einer zweckentfremdeten Angelrute gewickelt war. An dieser Schnur hing ihr kostbarer Fang, der jetzt unter dem Spitzenring im Wind pendelte. Es war kein Fisch, sondern eine graue Plastikröhre, eine sogenannte Niskinflasche, die zur Entnahme von Meerwasserproben aus unterschiedlicher Tiefe diente. Vorsichtig ergriff Summer die Flasche und ging zum Ruderhaus, als der Innenbordmotor plötzlich laut aufheulte und das Boot mit einem Mal einen solchen Satz nach vorn machte, dass sie beinahe zu Fall gekommen wäre.

»Vorsichtig mit dem Gas«, rief sie und trat durch die Tür.

Ihr Bruder, der am Ruderrad saß, drehte sich um und lachte.

»Ich wollte dich bloß auf Zack halten«, erwiderte Dirk Pitt. »Du hast ausgesehen, als wolltest du eine besoffene Ballerina nachahmen.«

Dieser Kommentar wurmte Summer zunächst noch mehr. Dann erkannte sie aber, dass es ein Witz sein sollte, und lachte ebenfalls.

»Wundere dich nicht, wenn du heute Abend einen Eimer voller nasser Muscheln in deiner Koje findest«, sagte sie.

»Solange sie vorher in Cajunsoße gekocht sind«, erwiderte er. Dirk nahm das Gas etwas zurück und blickte dann auf eine digitale Seekarte auf einem Monitor neben ihm.

»Das war übrigens Probe 17-F«, sagte er.

Summer goss die Probe in ein Reagenzglas und schrieb den Ort der Entnahme auf ein vorgedrucktes Etikett. Dann stellte sie die Phiolen in einen mit Schaumstoff ausgepolsterten Koffer, der Dutzende anderer Meerwasserproben enthielt. Ursprünglich hatten sie nur den Zustand des Planktons entlang der Küste von Südalaska untersuchen sollen, doch ihr Einsatzgebiet war ausgeweitet worden, als man beim kanadischen Ministerium für Fischerei und Meeresschutz von ihrem Projekt Wind bekam und anfragte, ob sie ihre Forschungsarbeiten bis nach Vancouver ausdehnen könnten. Denn auf der Inside-Passage verkehrten nicht nur Kreuzfahrtschiffe, sondern sie war auch eine wichtige Wanderoute für Buckel-, Grau- und andere Wale, denen das besondere Augenmerk der Meeresbiologen galt. Das mikroskopische Plankton wiederum nahm eine Schlüsselrolle in der Nahrungskette

ein, da es den Krill anlockte, von dem sich die Bartenwale hauptsächlich ernährten. Dirk und Summer, die sich darüber im Klaren waren, wie wichtig eine umfassende ökologische Bestandsaufnahme der gesamten Region war, hatten von ihren Vorgesetzten bei der National Underwater & Marine Agency die Erlaubnis zur Erweiterung ihres Projekts eingeholt.

»Wie weit ist es bis zur nächsten Entnahmestelle?«, fragte Summer, setzte sich auf einen hölzernen Stuhl und betrachtete die vorbeierollenden Wellen.

Erneut warf Dirk einen Blick auf den Computermonitor und deutete auf ein kleines schwarzes Dreieck oben am Bildschirm. Ein HYPACK-Softwareprogramm markierte die bisherigen Entnahmestellen und steckte eine Route zum nächsten Untersuchungspunkt ab.

»Wir haben noch rund acht Meilen vor uns. Jede Menge Zeit, um einen Happen zu essen, bevor wir da sind.« Er öffnete eine Kühlbox und holte ein Schinkensandwich und ein Root Beer heraus, dann korrigierte er kurz das Rad, um das Boot auf Kurs zu halten.

Das vierzehn Meter lange Aluminiumarbeitsboot schoss wie ein Pfeil über das ruhige Wasser der Passage. Wie alle Forschungsschiffe der National Underwater & Marine Agency war es türkis gestrichen und mit Kaltwassertaucherausrüstung und allerlei Geräten zur Untersuchung der Meere ausgerüstet, darunter war auch ein ROV, ein ferngesteuertes Unterwasserfahrzeug für Videoaufnahmen. Der Komfort an Bord war zwar minimal, aber das Boot eignete sich wunderbar für die Erforschung und Untersuchung von Küstengewässern.

Dirk zog das Ruderrad nach Steuerbord, um einem weiß glänzenden Kreuzfahrtschiff der Princess Lines, das ihnen entgegenkam, weiträumig auszuweichen. Eine Handvoll Touristen auf dem Oberdeck winkte ihnen zu, worauf er den Arm aus dem Seitenfenster streckte und zurückwinkte.

»Kommt mir so vor, als ob jede Stunde eines durchfährt«, stellte Summer fest.

»In den Sommermonaten verkehren tagtäglich mehr als dreißig Schiffe in der Passage, sodass es fast wie auf dem Jersey-Turnpike zugeht.«

»Du hast doch den Jersey-Turnpike noch nie zu Gesicht bekommen.«

Dirk schüttelte den Kopf. »Na schön. Dann kommt es einem eben so vor wie auf dem Interstate H-1 in Honolulu zur Stoßzeit.«

Die Geschwister waren auf Hawaii aufgewachsen, wo sie beide ihre Leidenschaft für die See entdeckt hatten. Ihre – alleinerziehende – Mutter hatte sich schon frühzeitig für Meeresbiologie interessiert und beide Kinder bereits in jungen Jahren ermuntert, tauchen zu lernen. Als zweieiige Zwillinge, die sowohl sportlich als auch abenteuerlustig waren, hatten Dirk und Summer einen Großteil ihrer Jugend auf oder in der Nähe des Wassers verbracht. Ihr Interesse an der See und allem, was damit verbunden war, setzte sich auf dem College fort, wo beide Meereskunde studierten.

Irgendwie landeten sie dabei an den entgegengesetzten Küsten – Summer studierte am Scripps Institution in San Diego Ozeanografie, und Dirk machte am New York Maritime College seinen Abschluss in Meerestechnologie.

Erst am Sterbebett ihrer Mutter erfuhren sie, wer ihr Vater war, worauf es zu einer rührenden Familienzusammenführung kam. Mittlerweile hatten sie eine enge Beziehung zu dem Mann, der den gleichen Vornamen wie Dirk hatte und die National Underwater & Marine Agency leitete. Jetzt arbeiteten sie unter seiner Anleitung in der Abteilung für Spezialprojekte der NUMA. Es war ein Traumjob, der es ihnen ermöglichte, gemeinsam um die Welt zu reisen, die Ozeane zu erkunden und einige der zahllosen Geheimnisse der Tiefe zu enträtseln.

Dirk nahm das Gas zurück, als sie ein Fischerboot passierten, das in Richtung Norden fuhr. Eine Viertelmeile später schob er die Regler wieder hoch. Als sie sich ihrem Bestimmungsort näherten, stellte er den Motor ab und ließ das Boot zur Entnahmestelle treiben. Summer ging zum Heck und hängte eine leere Niskinflasche an die Angelschnur, als ganz in der Nähe zwei Weißflankenschweinswale auftauchten und das Boot neugierig beäugten.

»Pass auf Flipper auf, wenn du das Ding da auswirfst«, sagte Dirk, als er aufs Deck kam. »Einen Schweinswal zu treffen bringt Unglück.«

»Und was ist, wenn man seinen Bruder trifft?«

»Das ist noch viel schlimmer.« Er lächelte, als die Meeressäuger wieder abtauchten. Als er das Wasser ringsum nach ihnen absuchte, fiel ihm das Fischerboot wieder auf. Es hatte seinen Kurs geändert und war jetzt in Richtung Süden unterwegs. Dirk bemerkte, dass es im Kreis fuhr und demnächst auf ihr Boot zuhalten würde.

»Mach lieber schnell, Summer. Ich glaube, der Typ achtet nicht darauf, wohin er fährt.«

Summer blickte zu dem nahenden Boot, dann warf sie die Sammelflasche über die Bordwand. Das beschwerte Gerät sank rasch in die Tiefe, während sie gut fünf Meter Schnur abspulte. Als sich die Schnur spannte, schlug Summer die Rute an, worauf die Flasche umkippte und sich mit Wasser füllte. Während sie die Flasche wieder einholte, blickte sie zu dem Fischerboot. Es war nur noch knapp dreißig Meter entfernt, fuhr nach wie vor in einem weiten Bogen und richtete den Bug allmählich auf das NUMA-Boot.

Dirk war bereits ins Ruderhaus zurückgekehrt und drückte auf einen Knopf an der Lüfterhutze. Ein lautes Tuten drang aus zwei trompetenförmigen Lufthörnern am Bug und hallte über das Wasser, doch das Fischerboot reagierte nicht. Es hielt nach wie vor in weitem Bogen auf das Forschungsboot zu.

Rasch warf Dirk den Motor an und schob die Gasregler nach vorn, während Summer ihre Probe einholte. Mit einem jähen Ruck schoss das Boot ein paar Meter nach Backbord, dann wurde es langsamer, als sich der Trawler dicht an ihm

vorbeischob.

»Sieht so aus, als ob niemand im Ruderhaus ist«, rief Summer. Sie sah, wie Dirk das Mikrofon des Funkgerätes einhängte.

»Über Funk meldet sich niemand«, bestätigte er mit einem Nicken. »Summer, komm her und übernimm das Ruder.«

Summer stürmte ins Ruderhaus und verstaute die Wasserprobe, dann rutschte sie auf den Sitz des Steuermanns.

»Willst du an Bord gehen?«, fragte sie ihren Bruder.

»Ja. Sieh zu, dass du dich seiner Geschwindigkeit anpasst, dann bringst du uns längsseits.«

Summer steuerte in das Kielwasser des Fischerbootes und verfolgte es, bevor sie längsseits ging. Sie bemerkte, dass der Trawler immer weitere Kreise zog, dann blickte sie erschrocken auf, als ihr klar wurde, wohin er fuhr. Durch den weiten Bogen und die auflaufende Flut hielt er genau auf Gil Island zu. In wenigen Minuten würde sich das Boot an der felsigen Küste der Insel den Rumpf aufreißen.

»Mach lieber schnell«, brüllte sie ihrem Bruder zu. »Es landet gleich auf den Felsen.«

Dirk nickte und bedeutete ihr mit der Hand, sie solle das Boot näher heranbringen. Er war zum Bug gerannt und über die niedrige Reling geklettert. Summer fuhr einen Moment geradeaus, bis sie ein Gefühl für die Geschwindigkeit und den Wenderadius des anderen Bootes bekam, dann steuerte sie näher heran. Als sie nur noch einen halben Meter von dem Trawler entfernt waren, sprang Dirk und landete neben einer Netzrolle an Deck. Summer steuerte sofort weg, dann folgte sie dem Fischerboot mit ein paar Metern Abstand.

Dirk lief an den Netzen vorbei und stürmte zum Ruderhaus des Fischerbootes, wo ihn ein grässlicher Anblick erwartete. Drei Männer lagen mir schmerzverzerrten Gesichtern am Boden. Einer von ihnen starrte ihn mit glasigen, weit aufgerissenen Augen an und hatte einen Stift in der erstarrten Hand. An der gräulich blassen Hautfarbe erkannte er, dass die Männer tot waren, aber er tastete trotzdem nach ihrem Puls. Zu seiner Verwunderung stellte er fest, dass die Leichen unversehrt waren, weder bluteten noch offene Wunden aufwiesen. Als er keinerlei Lebenszeichen erkennen konnte, übernahm er mit grimmigem Blick das Ruder, brachte das Boot auf geraden Kurs und forderte Summer über Funk auf, ihm zu folgen. Sobald er das anfängliche Frösteln überwunden hatte, steuerte er das Boot zum nächsten Hafen und fragte sich, was die Männer, die zu seinen Füßen lagen, getötet haben mochte.